

Kulturelle Metaphern der Siebenbürger Sachsen

Andrea MAXINIUC

Ștefan cel Mare Universität von Suceava

andrea.maxiniuc@usm.ro

Abstract: The purpose of this article is to explore the key cultural metaphors representative of identity, traditions, and social structures of the Transylvanian Saxons, a German-speaking ethnic group that has lived in Transylvania, Romania, for centuries. By examining key metaphors such as the *Siebenbürgen*, the *fortified church*, and the *guild* this article aims to analyze their significance in the context of community cohesion, resilience and preservation of the group's unity and cultural uniqueness amidst changing social conditions. The article explores how these metaphors have shaped and continue to shape the collective consciousness of Transylvanian Saxons through a multidisciplinary approach that combines historical, socio-cultural and anthropological perspectives, providing a comprehensive insight into the ways in which these metaphors impact on the survival of communities, solidarity and preservation of heritage.

Keywords: *Transylvanian Saxons, Siebenbürgen, history, cultural metaphors, fortified churches, guilds.*

Einführung

Die komplexe und vielschichtige Verschmelzung kultureller Metaphern, die die Identität der Siebenbürger Sachsen bestimmen könnte, ist zu einem faszinierenden Thema der wissenschaftlichen Forschung geworden. Vor dem Hintergrund des umfangreichen historischen Kontextes der deutschsprachigen Minderheit in Rumänien haben diese Metaphern eine tiefgreifende Bedeutung und spiegeln ein historisches Erbe wider, das deutsche, ungarische und rumänische Einflüsse umfasst. Elemente wie die *Kirchenburg* und die *Zunft* symbolisieren nicht nur die Einheit und Beständigkeit der Gemeinschaft, sondern verkörpern auch das Wesen ihres einzigartigen kulturellen Erbes. Die Analyse dieser Metaphern offenbart eine Narrativ der Beständigkeit, der Tradition und der kollektiven Identität und bietet Einblicke in den beharrlichen Geist, der die siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaft während ihrer langen Geschichte geprägt hat. Bei der wissenschaftlichen Analyse dieser kulturellen Ausdrucksformen ist es wichtig ihre Bedeutung nicht nur für die Identität der Sachsen, sondern auch für die breitere Diskussion über kulturelle Bewahrung und kulturelles Erbe im Kontext der Globalisierung und demografischem Wandel zu erkennen.

Die Siebenbürger Sachsen, eine einzigartige, ethnische Volksgruppe deutscher Siedler verfügen über ein reiches kulturelles Erbe, das bis ins 12.

Jahrhundert zurückreicht. Sie wurden damals vom ungarischen König Géza II. eingeladen, sich in Siebenbürgen niederzulassen um die Region zu befestigen und zu entwickeln. Im Laufe der Jahrhunderte haben sie eine einzigartige kulturelle Identität entwickelt, die sich durch besondere Traditionen, eine eigene Sprache und soziale Strukturen gekennzeichnet ist. Kulturelle Metaphern spielen für das Verständnis dieser Identität eine entscheidende Rolle, da sie als symbolische Darstellungen dienen, die komplexe kulturelle Bedeutungen zu vermitteln. In diesem Beitrag sollen die wichtigsten kulturellen Metaphern der Siebenbürger Sachsen untersucht werden, wobei ihre historischen Ursprünge, ihre Entwicklung und ihre heutige Relevanz analysiert werden.

Kulturelle Metaphern

Kulturelle Metaphern sind symbolische Darstellungen, in die die Werte, der Glaube und die Identität einer Gemeinschaft zum Ausdruck kommen. Die kulturellen Metaphern der Siebenbürger Sachsen sind tief in ihrer Geschichte, ihren Traditionen und sozialen Strukturen verwurzelt. Sie spiegeln ihre Identität, ihre Werte und ihre Erfahrungen wider, die sie im Laufe der Jahrhunderte in Siebenbürgen gesammelt wurden und gehen über einfache Symbole hinaus, indem sie jahrhundertelange gemeinsame Erfahrungen, die Widerstandskraft und die Vermischung verschiedener kultureller Einflüsse innerhalb der sächsischen Gemeinschaft verkörpern.

In Bezug auf die Siebenbürger Sachsen spielen Metaphern wie *sächsische Kirchenburg* und *sächsische Zunft* eine entscheidende Rolle bei der Vermittlung ihres kulturellen Erbes und ihrer Weltanschauung sowie bei der Hervorhebung ihrer Aufgabe als beschützende ethnische Volksgruppe. Indem sie diese Metaphern aufrechterhalten und weiterführen, ehren die Siebenbürger Sachsen nicht nur ihre reiche Geschichte, sondern stärken auch das Gefühl der Zugehörigkeit, der Gemeinschaft und des Stolzes unter ihren Mitgliedern.

Aus mehreren Gründen ist es wichtig, diese kulturellen Metaphern zu verstehen, da es Aufschluss darüber gibt, wie es einer kleinen ethnischen Gruppe gelungen ist, ihre kulturelle Besonderheit über Jahrhunderte zu bewahren. Gleichzeitig leistet sie einen Beitrag zur umfassenderen Untersuchung kultureller Metaphern als Instrumente des sozialen Widerstands und der Identitätsbildung und bietet eine einzigartige Perspektive auf die Kulturlandschaft Siebenbürgens, einer Region, die durch ihre ethnische und kulturelle Vielfalt gekennzeichnet ist.

Herkunft, Besiedlung und Sprache

Ursprünglich wurden die flämischen und deutschen Siedler *Flandrenses* und *Teutones* genannt, und ab dem 13. Jahrhundert als *Sachsen* bezeichnet. Nach Ansicht einiger Historiker, die sich mit der Geschichte Siebenbürgens befassen, ist der Name *Sachsen* oder *Saxonen*, wie er in den meisten westlichen schriftlichen Quellen genannt werden, nicht der Name einer ethnischen Gruppe, sondern vielmehr der Name der Besitzer einer bestimmten Art von Privilegien. Dieser Begriff wurde im mittelalterlichen Ungarn verwendet, um die Besitzer von Privilegien zu bezeichnen, die ursprünglich den sächsischen Bergleuten zustanden, Privilegien, die sie in Siebenbürgen und Szepesség (Zips in der Slowakei) sowie in

Bosnien und Serbien erhielten, weil sie seltene und notwendige Bergbauspezialisten waren. Der Historiker und Professor, Octavian Tătar schreibt, dass der Name Sachsen nicht als ethnische Bezeichnung zu verstehen ist, sondern vielmehr einen rechtlichen Status ausdrückt (Tătar 2010: 307).

Die Vorfahren der heutigen Siebenbürger Sachsen stammten ursprünglich aus den heutigen Niederlanden (genauer gesagt aus den Gebieten Flandern, Hennegau, Brabant, Lüttich oder Seeland) sowie aus den Flusstälern der Mosel und Lothringens und Luxemburgs. Diese "Sachsen" waren eigentlich eine Mischung aus Flamen, Wallonen, Franzosen, Luxemburgern und natürlich Deutschen aus verschiedenen Regionen des heutigen Deutschlands, aber während ihres frühesten Siedlungsprozesses im Hochmittelalter (d. h. zwischen dem 12. und 13. Jahrhundert) vor allem aus dem Rhein-Mosel-Tal, also im Wesentlichen aus dem heutigen Westdeutschland.

Soziale und politische Struktur

Die deutschen Siedlern, später als Siebenbürger Sachsen bekannt, wurden von den ungarischen Königen viele bedeutende, wirtschaftliche Privilegien gewährt, vor allem wegen ihrer Geschicklichkeit im Handel und im Handwerk, aber auch wegen ihrer Rolle in der Region als zivilisierender Faktor und als Element der ungarischen Herrschaft. Die Sachsen waren eigenständig, hatten Autonomie und das Recht auf Selbstverwaltung, wodurch sie auch ihre kulturellen und sozialen Strukturen beibehalten konnten. Sie organisierten sich in autonomen Gemeinschaften, bekannt als die sieben *siebenbürgisch sächsischen Stühle*, die jeweils von ihren eigenen gewählten Beamten regiert wurden. Diese Autonomie förderte ein starkes Gemeinschaftsgefühl und Selbstvertrauen, was sich in vielen ihrer kulturellen Metaphern widerspiegelt.

Obwohl die Sachsen an einem harmonischen Zusammenleben mit anderen Völkern, Staaten und Konfessionen interessiert waren, gab es aber auch Zeiten, in denen sie in dieser bewusst gepflegten Harmonie ihre Rechte verteidigen mussten. Vorsichtig, behutsam und wachsam, wurden ihre Leistungen durch die Privilegien erleichtert, die ihnen von den ungarischen Königen angeboten wurden. Als Gruppe freier Bauern und Bürger waren sie in Standesgemeinschaften gegliedert, wobei die Bürger auf den königlichen Gebieten sowohl die Rechte als auch die Fähigkeit besaßen, sich gegen Angriffe zu wehren (Nägler 1992).

Die Siebenbürgisch Sächsische Mundart

Angesichts des sprachlichen Reichtums ihrer Herkunft schufen die Siedler ab dem Hochmittelalter einen eigenen Dialekt, der fortan als Siebenbürger Sächsisch bezeichnet wurde. Im Siebenbürgisch-Sächsischen ist der Dialekt als *Siweberjesch Săksesch* (oft vereinfacht als *Săksesch*) bekannt, während er im Hochdeutschen als *Siebenbürgisch-Sächsisch* oder als *die siebenbürgisch-sächsische Sprache* bezeichnet wird. Er ist keineswegs direkt mit dem Niedersächsischen oder anderen sächsischen Dialekten verwandt, die in den sächsischen Ländern im heutigen Deutschland (d. h. Niedersachsen, Sachsen-Anhalt oder Freistaat Sachsen) gesprochen werden. Dieser Dialekt unterscheidet sich natürlich von den in Nord- und Mitteldeutschland

gesprochenen sächsischen Dialekten, d. h. vom Obersächsischen, das vom Westen bis zum Osten Deutschlands gesprochen wird, sowie von den niedersächsischen Dialekten, die Teil der niedersächsischen Sprache sind, die auch in den nordöstlichen Teilen der Niederlande gesprochen wird. Der siebenbürgisch-sächsische Dialekt ist ein moselfränkischer deutscher Dialekt, der aufgrund seiner phonetischen, morphologischen und lexikalischen Ähnlichkeiten weitgehend mit dem Luxemburgischen verwandt ist. Er umfasst regionale Unterdialekte, die von Gebiet zu Gebiet oder von Dorf zu Dorf in Siebenbürgen variieren und vor allem im südlichen, südöstlichen und nordöstlichen Siebenbürgen gesprochen werden, den Regionen, die in der Vergangenheit stark von den Siebenbürger Sachsen besiedelt waren. Der siebenbürgisch-sächsische Dialekt wurde traditionell eher in den ländlichen Gebieten Siebenbürgens gesprochen, in denen die Siebenbürger Sachsen beheimatet waren, während formell, vor allem die städtischen Siebenbürger Sachsen, eher Standarddeutsch sprachen als den Dialekt selbst.

Zur moselfränkischen Dialektgruppe (die im Deutschen als „Moselfränkisch“ bezeichnet wird), gehören außer dem eigentlichen siebenbürgisch-sächsischen Dialekt noch drei weitere Dialekte, nämlich Luxemburgisch (*Lëtzebuergesch*), Lothringer Fränkisch und Riograndenser Hunsrückisch (*Hunsrik*). Die Gruppe der moselfränkischen Dialekte ist Teil der größeren westmitteldeutschen Dialektfamilie. Neben der moselfränkischen Gruppe ist das Siebenbürger Sächsische auch mit einigen Zipserdeutschen Dialekten verwandt, wie sie in der Zips, im Nordosten der Slowakei und ein wenig in Südpolen, das 14 Dörfer in der Woiwodschaft Kleinpolen umfasst, gesprochen werden. Alle diese vier deutschen Dialekte haben ihren Ursprung im Rheinland, in Lothringen und im Saarland. Aufgrund seiner Isolierung von den übrigen deutschen Dialekten ist der siebenbürgisch-sächsische Dialekt einer der archaischesten Dialekte der deutschen Sprache mit einer langen Geschichte an der Schnittstelle von Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Der Dialekt, der sich seit der Mitte des 12. Jahrhunderts isoliert vom übrigen deutschen Sprachraum entwickelt hat, bewahrt viele archaische sprachliche Merkmale der deutschen Sprache, wie sie im Hochmittelalter gesprochen wurde (d. h. Mittelhochdeutsch).

Seine eigene Mundart benennt der Siebenbürger Sachse erst in neuerer Zeit als „*saksesch*“ (sächsisch), früher und auch gegenwärtig noch in Bauernkreisen galt dafür allgemein „*detsch*“ (deutsch), während die hochdeutsche Verkehrssprache als „*muëseresch*“, d.i. als Sprache der (österreichischen, landfremden) Soldaten bezeichnet wurde¹.

Nachdem die ersten Wellen deutscher und westeuropäischer Siedler im Südosten und Nordosten Siebenbürgens eine Reihe von Dörfern mit Kirchenburgen sowie mehrere konsolidierte städtische Handelszentren errichtet hatten, muss erwähnt werden, dass die meisten Stadtbewohner Hochdeutsch verwendeten, während die sächsischen Landgemeinden verschiedene lokale Dialekte bewahrten (die sich in Wortschatz und Aussprache

¹ <https://sibiweb.de/mundart/sprache.php3>, abgerufen am 20.06.2024.

unterschieden), die sich später zum eigentlichen siebenbürgisch-sächsischen Dialekt entwickeln sollten.

Die Besonderheit des Siebenbürgisch Sächsischen sind die zahlreichen sprachlichen Merkmale des Mittelhochdeutschen, die sich aus der Zeit der Ankunft der Sachsen in Siebenbürgen nahezu unverändert erhalten haben, während sie in den deutschen Dialekten, die im heutigen Deutschland, Österreich oder der Schweiz (oder auch in Liechtenstein) gesprochen werden, entweder nicht vorhanden sind oder nur sehr selten verwendet werden. Daher wird das Siebenbürgische auch als Reliktmundart bezeichnet. Im Standarddeutsch z.B. lautet das Wort für Sachsen *Sachse* im Singular, *Sachsen* im Plural, während es im siebenbürgisch-sächsischen Dialekt in archaischer Form *Sox(e)* Singular und *Soxen* im Plural heißt.

Die Verwendung des Dialekts innerhalb der Gemeinschaft fördert das Gefühl der Zugehörigkeit und Solidarität unter den Sprechern. Er steht metaphorisch für die enge Verbundenheit der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft, insbesondere im Diaspora-Kontext der Gegenwart. Für viele Siebenbürger Sachsen, die vor allem nach Deutschland und Österreich ausgewandert sind, ruft der Dialekt ein Gefühl der Nostalgie und der Verbundenheit mit ihrer angestammten Heimat hervor. Er stellt metaphorisch eine Brücke zu ihren Wurzeln und eine Erinnerung an ihr kulturelles Erbe dar.

Die siebenbürgisch-sächsische Mundart kann folglich als eine reichhaltige kulturelle Metapher betrachtet werden, die Themen wie Widerstandsfähigkeit, Identität, Erbe, Gemeinschaft, Multikulturalismus und das dynamische Wechselspiel zwischen Kontinuität und Wandel umfasst. Sie bietet einen tiefen Einblick in die gelebten Erfahrungen und die kulturelle Entwicklung der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft im breiteren historischen und sozialen Kontext Siebenbürgens.

Das sächsische Siebenbürgen

Das Konzept des *Siebenbürgens* (sieben Festungen) kann man als eine der bedeutendsten kulturellen Metaphern der Sachsen betrachten. Dieser Begriff bezieht sich historisch auf die Region Siebenbürgen und beinhaltet mehrere Ebenen kultureller und historischer Symbolik für die siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaft. *Siebenbürgen* bezog sich ursprünglich auf die sieben großen sächsischen Festungen oder befestigten Städte (sieben *Stühle*) im mittelalterlichen Siebenbürgen: Bistritz (Bistrița), Hermannstadt (Sibiu), Klausenburg (Cluj-Napoca), Kronstadt (Brașov), Mediasch (Mediaș), Mühlbach (Sebeș) und Schässburg (Sighișoara). Diese Städte waren strategisch wichtig für die Verteidigung gegen äußere Bedrohungen und symbolisierten die kollektive Anstrengung der Siebenbürger Sachsen, ihre Präsenz und Identität in der Region aufzubauen.

Bedeutend in diesem Sinne ist das Gedicht *Siebenbürgen Land des Segens* von Maximilian Leopold Moltke², das durch die Melodie des

² Moltke Maximilian Leopold, Schriftsteller. * Küstrin (Kostrzyn, Neumark), 18. 9. 1819; † Leipzig, 19. 1. 1894. Arbeitete als Buchhändlergehilfe in Tyrnau, Pest und ab Ende 1841 in Kronstadt bei dem Buchdrucker, Verleger und Buchhändler J. Gött, welcher das liberale „Siebenbürger Wochenblatt“ und

siebenbürgisch-sächsischen Komponisten Johann Lukas Hedwig zum Volkslied und später im Jahre 1848 zur Volkshymne der Siebenbürger Sachsen wurde.

Siebenbürgen, Land des Segens
Land der Fülle und der Kraft,
mit dem Gürtel der Karpaten
um das grüne Kleid der Saaten
Land voll Gold und Rebensaft³.

Das Loblied auf die Schönheit und Reichtum Siebenbürgens, fasst die vielfältigen Segnungen zusammen, die die Siebenbürger Sachsen in ihrer Heimat sahen. Es spiegelt den natürlichen und kulturellen Reichtum, die spirituelle Bedeutung, den sozialen Zusammenhalt, die Widerstandsfähigkeit und das Erbe wider. Der Titel „Siebenbürgen Land des Segens“ dient als kraftvolle kulturelle Metapher und verkörpert die tiefe Verbundenheit und anhaltende Zuneigung der Siebenbürger Sachsen zu ihrer historischen Heimat. Obwohl sie über verschiedene Städte und Dörfer in Siebenbürgen verstreut waren, spiegelt die Idee von Siebenbürgen ihr gemeinsames kulturelles, sprachliches und historisches Erbe wider. Sie steht für ihre kollektive Identität als eigenständige ethnische Gruppe innerhalb der breiteren multikulturellen Landschaft.

Das Siebenbürgen, die mittelalterlichen Stadtkerne, die Bräuche und die Handwerkskunst, die mit diesen Städten verbunden sind gelten als wesentliche Bestandteile der sächsischen kulturellen Identität. Diese Elemente wurden als Teil ihres Erbes bewahrt und gefeiert und tragen zu einem Gefühl der Kontinuität und des Stolzes auf ihre historischen Wurzeln bei. Die Festungen und Städte Siebenbürgens stehen als Beweis der Widerstandsfähigkeit und Ausdauer der Siebenbürger Sachsen in den Jahrhunderten der Herausforderungen und Veränderungen. Trotz Einfälle, Kriege, politische und demografische Veränderungen hat die Gemeinschaft überlebt und ihre kulturelle Besonderheit in Siebenbürgen bewahrt.

Der Name *Siebenbürgen* steht auch heute noch als ein Symbol für die Identität und Zugehörigkeit der Siebenbürger Sachsen, sowohl innerhalb Rumäniens als auch in den Diasporagemeinden in Deutschland, Österreich und darüber hinaus. Es dient als verbindende kulturelle Metapher, die die Beziehung zu ihrer historischen Heimat und ihrem kollektiven Gedächtnis stärkt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das *sächsische Siebenbürgen*

dessen Beilagen herausgab, um die sich die Vertreter des siebenbürg. Vormärz scharten. M. gehörte zu den Hauptmitarbeitern der „Kronstädter Blätter“, ließ von hier aus neue Gedichtbde. in Leipzig drucken und wurde durch sein von J. Hedwig (s. d.) vertontes „Siebenbürger Volkslied“ (1846), nach dem ersten Vers auch „Siebenbürgen, Land des Segens“ genannt, zu einem der bekanntesten rumäniend. Dichter überhaupt. 1849 wurde er Red. der republikan. „Kronstädter Zeitung“, 1851 wurde er nach Preußen ausgewiesen. Ab 1852 lebte er als freier Verlagsmitarbeiter in Berlin, ab 1864 in Leipzig. M. leistete Bedeutendes sowohl als Shakespeare-Forscher als auch als Verteidiger der Reinheit der Muttersprache (in der von ihm hrsg. Z. „Der Deutsche Sprachwart“), fand jedoch erst durch seine Anstellung als Bibliothekar der Leipziger Handelskammer ab 1884 eine gesicherte Existenz. Wie aus seinen späten Gedichtbde. ersichtlich ist, rückte er weitgehend von seinen republikan. Jugendidealen ab. https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_M/Moltke_Maximilian-Leopold_1819_1894.xml, abgerufen am 10.06.2024.

³ <https://www.siebenbuerger.de>, abgerufen am 10.06.2024.

die historischen, kulturellen und sozialen Dimensionen der sächsischen Gemeinschaft enthält. Als kraftvolle kulturelle Metapher für das Verständnis ihrer Identität und ihres historischen Erbes verkörpert der Name *Siebenbürgen* die Einheit, das Erbe, die Widerstandsfähigkeit und den dauerhaften Beitrag dieses Volkes zum multikulturellen Gefüge des Landes.

Die sächsischen Kirchenburgen

Die Siebenbürger Sachsen errichteten im Hochmittelalter an den Grenzen Siebenbürgens hunderte befestigte ländliche Siedlungen um das damalige mittelalterliche Königreich Ungarn gegen einwandernde asiatische Völker wie die Kumanen, die Petschenegen, die Mongolen, die Tataren und schließlich gegen die osmanischen Türken zu verteidigen. Nach dem Überfall der Mongolen im Jahr 1241 wurden weite Gebiete in Siebenbürgen zerstört und von den wenigen überlebenden Bewohnern verlassen. Folglich verstärkten die ungarischen Könige ihre Bemühungen, Siedler anzulocken und die verlassenen Gebiete wieder zu besiedeln. Sie ergriffen auch eine Reihe von Maßnahmen, um die Karpatenpässe und Schluchten besser gegen mögliche neue Eindringlinge zu befestigen. Erst dann wurde der Bau von steinernen Festungen und Stadtmauern nicht nur erlaubt, sondern sogar gefördert, und zwar in großem Umfang.

Diese befestigten ländlichen Siedlungen verfügten über starke Kirchen, die im Falle eines drohenden und/oder plötzlichen Angriffs von außen als lokale Verteidigungsanlagen dienten und zu dem Zweck errichtet wurden, die gesamte Gemeinschaft einer solchen Siedlung zu beherbergen und zu beschützen. Die Forschung über die Identität der Siebenbürger Sachsen unterstreicht die Bedeutung ihres Erbes, ihres Glaubens und ihrer Gemeinschaftsorganisation. Studien von Wissenschaftlern wie Konrad Gündisch, Hermann Fabini und Paul Niedermaier betonen die Rolle der Architektur, insbesondere der Kirchenburgen, bei der Bewahrung und dem Ausdruck der kulturellen Identität.

Die ummauerten Städte waren seit dem Ende des 14. Jahrhunderts der wirksamste Schutz gegen die wachsende Bedrohung durch die osmanischen Türken. Sie widerstanden auch längeren Belagerungen und behinderten den Vormarsch größerer Truppenverbände, während die befestigten Dorfkirchen Schutz gegen kleinere Beutezüge boten. Mit diesem einzigartigen System der Wehrkirchen und befestigten Städten fügten sich die Siebenbürger Sachsen in das vielgerühmte "Antemurale Christianitatis" ein, in die Vormauer der Christenheit, welche die südosteuropäischen Völker gegen die vordringenden Türken gebildet haben. Nach dem Fall von Konstantinopel (1453) konnte der Bürgermeister von Hermannstadt stolz schreiben, seine Stadt sei nun "nicht allein des Königreichs Ungarn, sondern auch der ganzen Christenheit Schild und Schirm. (Gündisch 1998: 8)

Eine der wichtigsten kulturellen Metaphern der Siebenbürger Sachsen ist dementsprechend die *sächsische Kirchenburg*. Diese Wehrkirchen oder Kirchenburgen, die sowohl religiösen als auch Verteidigungszwecken dienten, symbolisieren die Widerstandsfähigkeit und den Zusammenhalt der Gemeinschaft. Sie waren oft das Zentrum des sozialen und kulturellen Lebens und boten einen Zufluchtsort in Zeiten von Konflikten (Fabini 1991).

Die Kirchenburgen wurden zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert erbaut, in einer Zeit, in der die Mongolen, Tataren und osmanischen Türken

häufig einfielen. Die Notwendigkeit der Verteidigung veranlasste die Sachsen, ihre Kirchen mit Mauern, Türmen und Bastionen zu befestigen. Diese Bauwerke boten nicht nur physischen Schutz, sondern wurden auch zu Symbolen für die Entschlossenheit der Gemeinschaft, das Volk zu schützen und seine Lebensbedingungen zu bewahren. Die Wände dieser Kirchen waren oft mit komplexen Schnitzereien und Symbolen verziert, die die Glaubens- und Wertegrundlagen der Gemeinschaft widerspiegelten. Die Metapher der Kirchenburg steht für die Bedeutung von Glauben, Gemeinschaft und Tradition in der siebenbürgisch-sächsischen Kultur.

Das wehrhafte Sachsenland, Siebenbürgen, ist eine Kulturlandschaft, die maßgeblich durch die Kirchenburgen der „Siebenbürger Sachsen“ geprägt ist. Zur Grenzsicherung und Urbarmachung des Landes riefen ungarische Könige seit dem 12. Jahrhundert deutsche Siedler in den Karpatenbogen. Auf Bedrohungen von außen, besonders auf Einfälle osmanischer Türken seit dem 14. Jahrhundert, reagierten die Bewohner mit der Befestigung ihrer Städte und Kirchen. In Siebenbürgen entwickelte sich ein engmaschiges Netz von Wehrkirchen, das in Europa einzigartig ist (Franke 2007).

Architektonische Merkmale der Kirchenburgen

Die architektonische Gestaltung der Kirchenburgen ist ein Zeugnis für den Erfindergeist, die Geschicklichkeit und Kreativität der Sachsen. Die Kirchenburgen zeichnen sich durch eine Kombination aus gotischem, romanischem und Renaissance-Architekturstil aus. Sie waren oft von befestigten, hohen Steinmauern umgeben, die mit Wehrtürmen und Bastionen verstärkt waren, die als Aussichtspunkte für die Verteidigung dienten. Sie wurden strategisch mit mehreren Verteidigungsebenen entworfen, darunter die hohen Mauern, schmale Fenster und befestigte Tore.

Innerhalb der Mauern befanden sich Lagerräume für Lebensmittel und Vorräte, so dass die Gemeinde auch Belagerungen standhalten konnte. Das zentrale Kirchengebäude selbst war oft befestigt, mit dicken Mauern und begrenzten Zugangsmöglichkeiten, um die Sicherheit zu erhöhen. Im Innern der Kirchen finden sich schöne und reich verzierte Altäre, Fresken und religiöse Artefakte. Viele dieser Kirchen verfügen auch über beeindruckende Pfeifenorgeln und komplizierte Holzarbeiten. Die Kombination aus Verteidigungsanlagen und künstlerischen Elementen macht die Kirchenburgen zu einer faszinierenden Mischung aus militärischer und religiöser Architektur.

Einige dieser Kirchen haben heute kaum noch eine Außenmauer, die sie schützt, während andere noch wahre mittelalterliche Festungen mit Wehrtürmen und beeindruckenden Außenmauern sind. Aus diesem Grund wurden sieben der vierzig Kirchen in Siebenbürgen und insbesondere in der Umgebung von Hermannstadt, der Hauptstadt der Sächsischen Gemeinschaft, 1993 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt: Birthälm (rum. Biertan), Kelling (rum. Călnic), Dersch (rum. Dârjiu), Tartlau (rum. Prejmer), Keisd (rum. Saschiz), Wurmloch (rum. Valea Viilor) und Weißkirch (rum. Viscri). Das Interesse an diesen Komplexen beschränkt sich also nicht nur auf den strukturellen, architektonischen und dokumentarischen Wert der religiösen Gebäude, sondern es geht auch um eine globale Betrachtungsweise der Dörfer, der Haus- und Wohnarchitektur, die mit dieser jahrhundertealten

Vergangenheit verbunden ist und eine charakteristische Verbindung von Kultur und Ethnizität bietet (Duguleana & Postelnicu 2018: 35).

Mit dem Einkehren friedlicherer Zeiten zu Beginn des 18. Jahrhunderts verloren die Befestigungen ihre Funktion. Im 19. Jahrhundert wurden die Verteidigungsanlagen an einigen Kirchen zurückgebaut. Eine Reihe von Kirchenburgen verlor ihre Beringe, wobei die Wehrtürme häufig als Zeichen der Tradition und einstigen Wehrhaftigkeit erhalten blieben. Das Abbruchmaterial fand Verwendung im Bau von Schulen, Pfarr- oder Gemeindehäusern.⁴ Heute sind die Kirchenburgen nicht nur Gotteshäuser, sondern auch wichtige kulturhistorische Denkmäler. Sie ziehen Besucher aus der ganzen Welt an, die ihre einzigartige Architektur bewundern und etwas über die Geschichte und das Erbe der Siebenbürger Sachsen erfahren wollen.

Demnach geht die Metapher der *sächsischen Kirchenburg* über ihre physische Form hinaus. Sie steht für die Fähigkeit der Sachsen sich anzupassen und in einer schwierigen Umgebung zu überleben, und spiegelt die Bedeutung des Glaubens, der Schutzmacht und gemeinschaftlichen Solidarität in ihrer Kultur wider. Die Kirche war nicht nur ein Ort der Anbetung, sondern auch ein Symbol für die Ausdauer und den Zusammenhalt der Gemeinschaft. Die regelmäßige Wartung und die gemeinschaftliche Anstrengung, die zur Erhaltung dieser Strukturen erforderlich sind, unterstreichen auch die kollektive Verantwortung für Schutz und Zusammenarbeit, die für die sächsische Identität von zentraler Bedeutung sind.

Die sächsische Zunft

Die Sachsen fuhren ihr Leben auf der Grundlage von Werten wie Ordnung, Disziplin, Kontrolle, Solidarität, Gemeinschaftsgefühl, Einfachheit, Ehre und Aufrichtigkeit. Sie waren bei ihren Landsleuten bekannt und wurden von Historikern und Schriftstellern als vorbildliche, fleißige Menschen beschrieben, die Respekt vor der Arbeit haben und nicht als Individuen, sondern als Teil der Familie, der Gemeinschaft und des Volkes mit einem starken Zugehörigkeitsgefühl wahrgenommen werden. In diesem Sinne haben sie die Familie, die Gemeinschaft, das Dorf und Siebenbürgen aufgebaut. Der Respekt für die Umgebung und der kollektive Geist spiegeln sich in jedem Aspekt des ländlichen Lebens wider, in der Landwirtschaft, im Handwerk, im Wohnungsbau und in der Kirche (Voinea 2022: 272).

Den Sachsen gelang es innerhalb weniger hundert Jahre, einen großen Teil des mittelalterlichen Siebenbürgens zu bewirtschaften. Sie waren, sowie die mittelalterlichen Aufzeichnungen zeigen, geschickte Handwerker und Händler, die den Regionen, in denen sie sich niederließen, wirtschaftlichen und kulturellen Wohlstand brachten. "Sie sind sehr fleißig, tüchtig und haben eine große Begabung für die Verwaltung von Städten, für den Handel und für alle Handwerkskünste. Sie sind aufmerksamer und eifriger darauf bedacht, ihre Hausausstattung und andere Werkzeuge zu vermehren als jedes andere Volk in dieser Provinz, und da sie nichts von anderen begehren, sind sie mit dem

⁴ <https://kirchenburgen.org/kirchenburgen/geschichte/>, abgerufen am 25.06.2024.

Eigenen zufrieden" (Übersetzung des Verfassers, nach Tătaru 2010: 315)⁵, schrieb Anton Verancsics, ein Historiker des 16. Jahrhunderts, der eine Zeit lang in Alba Iulia in der Nähe von Altland lebte.

Die *sächsische Zunft* ist demnach eine weitere bedeutende Metapher für die kulturelle Identität der Siebenbürger Sachsen. Zünfte waren genossenschaftliche Verbände von Gewerbetreibenden desselben Handwerks (wie z.B. Schreiner, Schumacher, Kürschner, Fleischhauer usw.), die im wirtschaftlichen und sozialen Leben der sächsischen Gemeinden eine entscheidende Rolle spielten. Sie wurden im Mittelalter gegründet und waren für den wirtschaftlichen Wohlstand der sächsischen Städte von entscheidender Bedeutung. Die sächsischen Zünfte waren für die Regulierung des Handwerks, die Einhaltung von Qualitätsstandards und die gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder zuständig und erleichterten den Austausch von Waren und Dienstleistungen, förderten die Handwerkskunst und trugen zur allgemeinen Stabilität der Gemeinschaft bei. Außerdem hatten sie auch eine soziale Funktion, indem sie Feste und Zeremonien organisierten, die den Zusammenhalt der Gemeinschaft stärkten.

Jede Zunft war um ein bestimmtes Gewerbe oder Handwerk herum organisiert und die Mitgliedschaft wurde in der Regel vererbt, wobei die Fähigkeiten und Kenntnisse über Generationen hinweg weitergegeben wurden. Sie hielten strenge Vorschriften ein, um die Qualität ihrer Produkte zu gewährleisten, und sie boten jungen Mitgliedern eine Ausbildung und Lehrstellen an. In Zeiten der Not unterstützten sich die Zunftmitglieder gegenseitig, sei es durch finanzielle Hilfe oder durch gemeinsames Handeln. Die Regeln und Hierarchien der Zünfte waren sehr streng. Jede Zunft hatte einen Zunftmeister, Gesellen und Lehrlinge, was eine strukturierte Herangehensweise an die Entwicklung von Fähigkeiten und Fachwissen widerspiegelt. Die Meister waren für die Ausbildung der Lehrlinge verantwortlich und sorgten dafür, dass die Normen der Zunft eingehalten wurden. Die Zunfthallen, oft prächtige Gebäude im Stadtzentrum, waren nicht nur Geschäftsräume, sondern auch Orte für gesellschaftliche Zusammenkünfte und Entscheidungsprozesse.

Die mittelalterliche Zeit ist in Hermannstadt, als Hauptstadt der Siebenbürger Sachsen, durch eine zunehmende wirtschaftliche Entwicklung gekennzeichnet, die durch die Tätigkeit der Zünfte geprägt ist. Ihre ersten Statuten zählten im Jahre 1376, 19 Zünfte mit 25 Berufen. Die Zahl der Zünfte stieg allmählich an, und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gab es 29 Zünfte, und im Jahr 1780 waren es 40 Zünfte, zu einer Zeit, als die Rolle des verarbeitenden Gewerbes bereits stark zugenommen hatte. Die Zünfte waren sehr mächtig, politisch und wirtschaftlich einflussreich, und eines ihrer Ziele war die Verteidigung und Förderung der Arbeit ihrer Mitglieder und die Verteidigung ihrer jeweiligen Städte. Die mächtigsten Zünfte verwalteten einen

⁵ „Sunt foarte harnici, muncitori, cu foarte mare aplecare la cârmuirea orașelor, la negoț și la toate artele meșteșugărești. Sunt mai atenți și dornici să-și sporească zestrea casei și alte scule decât oricare alt neam din această provincie și, nerăvnind deloc la al altuia, se mulțumesc cu al lor.” (Anton Verancsics în Tătaru 2010: 315)

der Türme der sächsischen Festungen in Siebenbürgen, und der jeweilige Turm trug den Namen der Zunft: der Zimmermannsturm, der Töpfersturm, der Armbrusterturm, usw.

Die ersten Zunftstatuten wurden im 15. Jahrhundert in lateinischer Sprache verfasst, später in deutscher, ungarischer oder rumänischer Sprache. Die Zunftstatuten hatten auch eine religiöse Komponente, so dass jede Zunft einen eigenen Schrein besaß, den sie mit Kerzen und Schmuckgegenständen ausstatten musste. Die Zunftmitglieder waren verpflichtet, an religiösen Zeremonien in festlicher Kleidung teilzunehmen und einen festen Platz in der Kirche einzunehmen, und bei Prozessionen mussten sie die Zunftfahne mit ihrem aufgenähten Wappen tragen. Jede Zunft hatte einen geistlichen Schutzpatron, einen Heiligen, der regelmäßig verehrt und gefeiert wurde.

Jede Zunft hatte im Dorf oder in der Ortschaft einen Zunftmeister, der so genannte *Vater*. Er war der Fähigste, derjenige, der die meisten Lehrlinge und die wichtigsten Kunden hatte. In der Regel war er auch der Älteste. Sie hatten strenge Regeln, die bis heute tiefe Spuren in den siebenbürgischen Gemeinden hinterlassen haben. Die Zunftmeister hatten eine spezielle Zunftlade, eine Truhe in der alle Zunftpapiere aufbewahrt wurden. Alle Zeugnisse, Vereinbarungen und alle Zunftversammlungen wurden im Beisein der Lade abgehalten. Diejenigen, die sich nicht an die Vereinbarungen hielten oder die ihren Nachbarn auf Aufforderung des Zunftvaters nicht halfen, wurden mit Geldstrafen belegt, und das Geld aus den Geldstrafen wurde verwendet, um den armen, alten Leuten zu helfen und um traditionelle Bälle und Feste zu organisieren.

Um ein Handwerker oder Meister zu werden musste man von unten als Lehrling anfangen. Nach zwei, drei Jahren, je nachdem wie schnell man lernte, wurde der Lehrling vom Handwerker auf eine "Studienreise" durch Europa geschickt. Er musste dort, wo der Handwerker ihn hinschickte, in Deutschland, Österreich oder in der Schweiz arbeiten, und wo immer man auch hinkam, schrieb jeder Handwerker, mit dem man arbeitete, seine Eindrücke in einer Art Pass auf, eine Visitenkarte auf der man drei Jahre lang alle Meinungen und Empfehlungen der Handwerker, mit denen man arbeitete, sammelte. Und während dieser ganzen Zeit konnten die Lehrlinge nur in den Gasthäusern und Kneipen übernachten und essen, die man im Voraus kannte und die zu seiner Zunft gehörten, und in keiner anderen. Zu Hause konnte er später nur dann Handwerker werden, wenn er gute Empfehlungen von dieser Reise hatte und "reif" für den Beruf war und wenn er sich zu Hause niederließ, heiratete und mit allem Notwendigen ausgestattet war, so dass die Welt, die Gemeinschaft, darauf vertrauen konnte, dass er geschickt war.

Der Umfang, in dem sich die mittelalterliche Hauptstadt der Sachsen und die Zünfte entwickelten, war weitgehend auf die privilegierte Stellung der sächsischen Kaufleute zurückzuführen. Diese Privilegien wurden ihnen von König Andreas II. in der Urkunde von 1224, der *Goldenen Freibrief der Siebenbürger Sachsen (Bula der aur a saşilor)*, verliehen. In dieser königlichen Urkunde wurde festgelegt, dass die Sachsen im ganzen Reich von Zöllen befreit waren, sie durften zollfrei Jahrmärkte abhalten, hatten Zugang zu Salzbergwerken, das Recht, eigenes Geld zu prägen, das Recht, Waren für den

Handel mit der Walachei zu lagern, und ab 1376 das Recht, ihr Handwerk in Zünften zu organisieren. Sie hatten jedoch militärische und steuerliche Verpflichtungen gegenüber der ungarischen Krone. Jede Zunft hatte einen bestimmten Mauerabschnitt, einen Turm oder eine Bastei zu bewachen. Viele dieser Türme, die heute noch stehen, tragen die Namen der Zünfte, die sie bewachten. Die wichtigsten Zünfte gewährten Zugang zu den Stadttoren (in Hermannstadt - Schuhmacher, Schneider, Lederer und Fleischhauer) (Gündisch 1998: 9). Außerdem hatten die Mitglieder der Zünfte auch andere Pflichten. Sie waren zur Teilnahme am Gottesdienst verpflichtet und wurden in der Kirche in der Reihenfolge ihres Standes gesetzt. Die Zünfte hatten also sowohl eine wirtschaftliche und soziale (sie unterstützten die Zunftmitglieder und ihre Familien) als auch eine militärische Rolle.

Bis ins 19. Jahrhundert waren die Zünfte die wichtigsten Wirtschaftsverbände der siebenbürgischen sächsischen Städte und befanden sich ausschließlich in den Händen der Sachsen. In Bezug zur kulturellen Bedeutung der Zunft kann man heute sagen, dass die Metapher der Zunft für die Werte der Zusammenarbeit, des Geschicks und der gegenseitigen Unterstützung in der Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen steht. Sie spiegelt ihre Ausrichtung auf gemeinschaftsorientierte Wirtschaftsverfahren und die Bedeutung der Aufrechterhaltung hoher Qualität bei ihrer Arbeit wider. Zusätzlich symbolisieren die Zünfte auch die Fähigkeit der Sachsen, innovativ zu sein und sich an veränderte wirtschaftliche Bedingungen anzupassen und gleichzeitig ihre kulturelle Identität zu bewahren.

Die Kontrolle über Handel und Handwerk in den sächsischen Städten war für die wirtschaftliche und soziale Dynamik der sächsischen Bevölkerung Siebenbürgens von großer Bedeutung. Die Zünfte waren nicht nur für die Regulierung bestimmter Berufe zuständig, sondern förderten auch die Gemeinschaft und die gegenseitige Hilfe unter Handwerkern und Händlern. Durch die Festlegung von Normen, die Lösung von Konflikten und das Angebot von Schulungen garantierten die Zünfte die Qualität der Arbeit und förderten den wirtschaftlichen Wohlstand der Gesellschaft. Dieses Regulierungssystem erleichterte die Entwicklung spezialisierter Fähigkeiten und stärkte die kollektive Identität und das Zugehörigkeitsgefühl der Sachsen. Das komplexe Netz der Zünfte deutet darauf hin, dass die Sachsen in der Lage waren, ihre Einheit aufrechtzuerhalten, das traditionelle Handwerk zu bewahren und ein kollektives Ziel inmitten äußerer Herausforderungen und sich entwickelnder soziopolitischer Situationen zu verfolgen. Die Verwaltung von Handwerk und Gewerbe erscheint somit als ein grundlegendes Element der sächsischen Kulturtradition und spiegelt die Prinzipien von harter Arbeit, Zusammenarbeit und Fortbestand wider, die ihre Identität durch die Jahrhunderte hindurch definiert haben.

Innerhalb des komplexen Geflechts der siebenbürgisch-sächsischen Identität erscheinen die Zünfte als wichtige Organisationen, die den Zusammenhalt der Gemeinschaft und das wirtschaftliche Wachstum beeinflussen. Wie bereits erläutert, hatten die Zünfte in den sächsischen Ortschaften mehrere Funktionen. Sie dienten als Regulierungsorgane, die den Handel beaufsichtigten und die gegenseitige Unterstützung von Handwerkern

und Kaufleuten förderten. Diese Strukturen halfen nicht nur bei der Weitergabe von Fachkenntnissen, sondern schufen auch einen Gemeinschaftsgeist, der auf kollektives Wohlergehen und Wohlstand ausgerichtet war. Durch die Aufrechterhaltung handwerklicher Standards und die Förderung der Zusammenarbeit unterstützten die Zünfte nicht nur den lokalen wirtschaftlichen Fortschritt, sondern stärkten auch den kulturellen Rahmen der sächsischen Gemeinschaft. Durch Rituale, Traditionen und gemeinsame Werte symbolisierten die Zünfte die Widerstandsfähigkeit und Einheit, die das dauerhafte Erbe der Siebenbürger Sachsen ausmachen, und stellten eine tiefe Verbindung zwischen Erbe und Wohlstand dar, die noch immer in der Geschichte nachhallt.

Schlussfolgerung

Abschließend können wir sagen, dass die Sachsen Helden des Landes und der Kultur waren. Heute können wir die Taten der Sachsen als heldenhaft betrachten, als ein wahres Beispiel für Zusammenhalt und Harmonie. Sie übernehmen die heldenhafte Rolle, die europäischen Grenzen zu schützen, indem sie die türkische Invasion und das Vordringen in die abendländische Zivilisation aufhalten. Die Schutzfunktion erstreckt sich auf den individuellen Schutz und darüber hinaus auf den Kultur- und Identitätsschutz. In der kulturellen Entwicklungsphase verteidigten die Sachsen die Grenzen, indem sie die türkische Invasion unterdrückten und ihre eigene physische Integrität schützten. In der Aufbauphase verteidigten sie ihre Identität und auf dem Höhepunkt wird die sächsische Kultur geschützt und im kollektiven Gedächtnis bewahrt (Voinea 2022: 278).

Eine große Herausforderung für die einzigartige Identität der Siebenbürger Sachsen, die in ihren kulturellen Metaphern zum Ausdruck kommt, stellt das gegenwärtige komplexe Zusammenspiel von kultureller Anpassung und Globalisierung dar. Im Rahmen der Modernisierung und der sich wandelnden sozialen Dynamik fungieren solche Metaphern als starke Symbole der Widerstandsfähigkeit und des Erbes, die das Wesen einer Gemeinschaft, die von einer jahrhundertlangen Geschichte und verschiedenen Einflüssen geprägt ist, verkörpern. Als Volk haben die Siebenbürger Sachsen ein kompliziertes Umfeld kultureller Anpassung ertragen und gleichzeitig ihre Traditionen und Werte aufrechterhalten. Im Bereich der Globalisierung entwickelt sich die Aufrechterhaltung solcher kulturellen Metaphern nicht nur zu einer Methode der historischen Kontinuität, sondern auch zu einer Form des Widerstands gegen homogenisierende Einflüsse. Durch die Untersuchung der Besonderheiten der kulturellen Anpassung im Kontext der Globalisierung können die Forscher das komplizierte Geflecht der siebenbürgisch-sächsischen Identität enträtseln und die entscheidende Bedeutung des Schutzes des kulturellen Erbes in einer sich ständig verändernden Welt hervorheben.

Eine Untersuchung der kulturellen Metaphern, die die unverwechselbare Identität der Siebenbürger Sachsen beschreiben, offenbart sowohl Ähnlichkeiten als auch Abweichungen in der Darstellung ihres Erbes. Metaphern wie die *sächsische Kirchenburg* in Verbindung mit der *sächsischen Zunft* fungieren als verbindende Kennzeichen für die Gemeinschaft, auch wenn

jede von ihnen eine eigene Konnotation und historische Bedeutung hat. Einerseits symbolisiert die Metapher der *sächsischen Kirchenburg* Widerstandsfähigkeit und Schutz und reflektiert die Geschichte der Sachsen, die ihr Land, ihre Menschen und ihre Siedlungen vor äußeren Bedrohungen schützen und ihr kulturelles Erbe bewahren wollten. Andererseits betont die Metapher der *sächsischen Zunft* die Zusammenarbeit, das handwerkliche Geschick und den wirtschaftlichen Wohlstand in den sächsischen Dörfern und verweist damit auf das Gemeinschaftsgefühl und die Bräuche in Handel und Gewerbe. Das Erfassen dieser Ähnlichkeiten und Abweichungen in den kulturellen Metaphern erweitert nicht nur das Verständnis der siebenbürgisch-sächsischen Identität, sondern beleuchtet auch die vielfältigen Schichten ihres kulturellen Erbes und kollektiven Gedächtnisses. Es unterstreicht die Bedeutung, die diese Metaphern für die Gestaltung der Geschichte der Gemeinschaft und die Gewährleistung der Aufrechterhaltung ihrer kulturellen Bräuche für nachfolgende Generationen haben.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die kulturellen Metaphern der Siebenbürger Sachsen einen Einblick in die reiche und lebendige Kultur dieser einzigartigen ethnischen Gruppe gewähren, indem sie bei der Bildung und Bewahrung kollektiver Geschichten helfen und als kraftvolle Sinnbilder für ihre Vergangenheit, ihre Werte und ihre Identität dienen. Das Verständnis dieser Metaphern ermöglicht wertvolle Einblicke in das reiche und komplexe kulturelle Gefüge der Siebenbürger Sachsen und betont die besondere Rolle der kulturellen Bewahrung in Zeiten sich immer wieder wandelnder sozio-politischer Strukturen. Die Verwendung von Metaphern wie *das sächsische Siebenbürgen*, die *sächsische Kirchenburg* und die *sächsische Zunft* ermöglicht eine wirkungs- und sinnvolle Vermittlung der kulturellen Identität und Geist, der heldenhaften siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft.

LITERATURVERZEICHNIS

- Duguleana & Postelnicu 2018: Mihai Duguleana & Cristian Postelnicu, "Towards Preserving Transylvanian Fortified Churches", in *Virtual Reality in International Conference on VR Technologies in Cultural Heritage*, VRTCH n. 34-45, Springer, Cham, online: https://doi.org/10.1007/978-3-030-05819-7_4, abgerufen am 15.05.2024.
- Fabini 1991: Hermann und Alida Fabini, "Kirchenburgen in Siebenbürgen: Abbild und Selbstdarstellung siebenbürgisch-sächsischer", in "Dorfgemeinschaften 2", Auflage, Leipzig, Koehler und Amelang.
- Fabini 1999: Hermann Fabini, *Atlas der siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen und Dorfkirchen*, Heidelberg, AKSL.
- Franke 2007: Arne Franke, "Das wehrhafte Sachsenland. Kirchenburgen im südlichen Siebenbürgen", in "Deutsches Kulturforum östliches Europa", Potsdam, online: <https://arnefranke.de/publikationen/das-wehrhafte-sachsenland/>, abgerufen am 25.06.2024.
- Gündisch 1998: Konrad Gündisch, *Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen*, (=Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Bd. 8) München, Langen Müller Verlag.
- Kroner 2008: Michael Kroner, *Geschichte der Siebenbürger Sachsen: Wirtschafts- und Kulturleistungen*, Nürnberg, Haus der Heimat Verlag.

- Nägler 1979: Thomas Nägler, *Die Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen*, Bucharest, Kriterion Verlag.
- Niedermaier 2008: Paul Niedermaier, *Städte, Dörfer, Baudenkmäler. Studien zur Siedlungs- und Baugeschichte Siebenbürgens*, Böhlau Verlag.
- Pop/Bolovan 2013: Ioan-Aurel Pop & Ioan Bolovan, *Istoria Transilvaniei*, Cluj-Napoca, Editura Eikon.
- Poruciu 2000: Anneliese Poruciu, *Die Werder Sachsen und ihre Mundart*, Iași, Casa Editorială Demiurg.
- Tătar 2010: Octavian Tătar, „Sașii ardeleni și identitatea lor. ”Ceilalți” despre felul de a fi al acestora în secolul al XVI-lea”, în „Terra Sebus”, vol.2, pp. 307-320.
- Țiplic 2002: Ioan Marian Țiplic, *800 de ani Biserica a Germanilor din Transilvania*, Sibiu, Wort und Welt, Muzeul Brukenthal.
- Țiplic 2006: Ioan Marian Țiplic, *Kirchenburgen der Siebenbürger Sachsen*, București, Editura Noi Media Print.
- Voinea 2022: Voinea Elena Alina, “Saxon Transylvania, an Identity Potpourri and a Cultural Catalysis in the Social Network Context of the last Millennium”, in “Philobiblon”, online: https://www.philobiblon.ro/sites/default/files/public/imce/doc/2022-nr2/philobiblon_2022_27_2_02.pdf, abgerufen am 20.05.2024.

Onlinequellen:

- https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_M/Moltke_Maximilian-Leopold_1819_1894.xml,
abgerufen am 10.06.2024.
- <https://kirchenburgen.org/en/category/all-news/fortified-churches/>, abgerufen am 20.06.2024.
- <https://sibiweb.de/mundart/sprache.php3>, abgerufen am 20.06.2026.
- <https://www.siebenbuerger.de/ortschaften/>, abgerufen am 10.06.2024.

